



TECHNOSEUM

Landesmuseum
für Technik und Arbeit
in Mannheim

Fantastisches und Funktionales

Haarschmuck und Brillen aus Onyx

Eine Ausstellung des Musée du Peigne et de la Plasturgie Oyonnax im Landesmuseum

18. März bis 29. August 1999

„Der Bubikopf vernichtete ein Handwerk“ - mit dieser Schlagzeile meldete 1933 das Berliner Tageblatt die Übernahme des Kammacher-Innungssignets ins Museum. Eine der ältesten Handwerker-Innungen wurde aufgelöst. Dieses Mal führten nicht wie sonst die Maschinen zum Ruin des Handwerks, sondern „eine Laune der Frauen“.

Während im 19. Jahrhundert für einfache, funktionale Käämme meist Holz, auch Rinderhorn oder gar Metalle verwendet wurden, brillierte Haarschmuck aus Schildpatt, Elfenbein, Perlmutter und anderen werkstofflichen Schönheiten auf den Köpfen der Damenwelt. Doch schon ab den 1870er Jahren begann der Siegeszug des künstlichen Werkstoffes Celluloid. Es war der erste Kunststoff, mit dem teure Naturstoffe täuschend ähnlich imitiert wurden. Celluloid, bekannt als Werkstoff für Puppen, Filme und später vor allem Tischtennisbälle, wurde um die Jahrhundertwende zum epochalen Kunststoff.

Eines der bedeutendsten europäischen Designer-Zentren für Celluloid war das französische Oyonnax. Hier entstanden die Schmuck-Kapriolen für Pariser Damenköpfe. Ab 1880 stellte das erste deutsche Unternehmen Celluloid industriell her: die „Rheinische Gummi- und Celluloid-Waaren Fabrik“ in Mannheim-Neckarau. Auch die Mannheimer ließen ihren Modeschmuck bis weit ins 20. Jahrhundert in Oyonnax entwerfen. Die Haarmode des Bubikopfes und die teure handwerkliche Verarbeitung des Celluloids führten letztlich zur Ablösung dieses technisch synthetisierten Thermoplasts. Heute nutzt man die technischen Vorteile moderner Kunststoffsorten wie Polystyrol, Plexiglas oder Nylon, um Schmuck und Brillengestelle preisgünstig zu formen. Doch die Schönheit des Celluloids blieb bisher unübertroffen - so auch als Werkstoff für Brillengestelle der High Society.

Projektleitung

Dr. Christel Hess, Dr. Reiner Oelsner

Gestaltung

Walter Branner (Landesmuseum)